Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 8

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ter ihm einherrauschten, trat Ludwig XIV. am weichen Arm der Madame Maintenon durch das Tor seines Haustheaters und nahm auf dem hohen Thronsessel seiner Loge Platz. Ehe noch der Vorhang in die Höhe ging, führte Ludwig XIV. das Lorgnon an seine Augen und ließ seinen stolzen Blick über das glänzendste Publikum schweifen, das jemals im Haustheater seines Palais versammelt gewesen war. Denn nur ein wirklicher Sonnenkönig konnte es sich erlauben, gleich vier Könige neben sich Platz nehmen zu lassen: Lafontaine, den König der Märchenerzähler, — Racine und Corneille, die Fürsten des klassischen Dramas, und Claude Lorrain, den unsterblichen Malerkönig.

Ein Gongschlag — das Geplauder verstummte, der Vorhang ging auseinander, und der arme gute Argan, der „eingebildete Kranke", begann seine Rolle zu spielen. Fröhliche Heiterkeit brauste durch den Zuschauerraum, am lautesten aber lachte Ludwig XIV. selbst. Nach dem zweiten Akt verließ er seine Loge, begab sich zu den Schauspielern und drückte den Autor des Stückes, Monsieur Molière, der gleichzeitig auch der Hauptdarsteller war, an seine Brust.

„O, Sire, Sire", sagte Moliere gerührt, „das ist nur der Anfang, die richtige Komödie kommt erst im dritten Akt!"

Ludwig XIV. ging in seine Loge zurück und unterhielt sich im zweiten Akt so gut, daß ihm vor Lachen die Tränen über die Wangen rollten. Er verblieb sogar auch nach Aktschluß in seiner Loge und applaudierte stehend, wie ein junger, schwärmerischer Student. Mit geröteten Wangen rief er begeistert nach dem Autor.

Aber — der Autor wollte sich nicht zeigen, und dabei applaudierte doch König Ludwig XIV. höchstpersönlich ... Minuten vergingen, und der Autor erschien noch immer nicht. Doch plötzlich wurde die Tür der königlichen Loge aufgerissen, und ein Schauspieler im Kostüm stürzte totenbleich zu dem König. Er zitterte am ganzen Körper, seine Lippen bebten, er vermochte sich kaum zu fassen.

„Sire, Sire", sprach er, bitterlich weinend, der Autor ... der Autor des Stückes ... Monsieur Molière, ist soeben ... gestorben ..."

Ludwig XIV. blieb starr vor Schreck. Er brachte kein Wort hervor, alles verdunkelte sich vor seinen Augen, und hätte ihn nicht Lafontaine gestützt, er wäre zu Boden gesunken ... Aber nur wenige Augenblicke, dann erholte er sich wieder. Er eilte hinunter auf die Bühne und sank auf den regungslosen Leichnam, der noch den mit Hermelin verbrämten Samtmantel trug. Zwischen den zusammengepreßten Zähnen quoll unaufhaltsam die Lebensquelle hervor: ein roter Blutbach ...

Noch niemand hatte Ludwig XIV. Tränen vergießen sehen. Aber jener Ludwig XIV., der den Mut besaß, sich vor sein murrendes Parlament zu stellen und diesem im Jagdanzug, mit der Reitpeitsche in der Hand, herausfordernd zuzurufen: „L'état c'est moi!" (der Staat bin ich) — sank jetzt laut aufschluchzend auf den Leichnam seines Freundes. Und wenn Ludwigs XIV. Ausspruch niemals wahr gewesen sein mag — in diesem Augenblick war er wahr: denn in der Person Ludwigs XIV. schluchzte der ganze Staat, die ganze Welt beim Leichnam des „Eingebildeten Kranken", beim Leichnam Molières, den genau so wie späterhin Chopin, Mozart, Schubert, Corregio, Mendelssohn, Weber — der knöcherne Sensenmann: die Tuberkulose, in der blühendsten Schaffenskraft, am Schauplatz seines Ruhmes hinweggerafft hat.

Im Pantheon zu Paris halten heute zwei große Könige nebeneinander ihren ewigen Schlaf: auf der einen Seite ruht der Sonnenkönig Ludwig XIV. und neben ihm spinnt der zweite König, der ungekrönte König des Humors, Molière, vielleicht noch heute seine herrlichen Märchen und Geschichten ...

Und alljährlich, wenn sich die Tore der Comédie Française öffnen, pilgern mit dem Präsidenten der französischen Republik an der Spitze, Schriftsteller, Schauspieler und unzähliges Volk in die finstere und dennoch strahlende Gruft, entblößen stumm ihre Häupter und neigen vor seinem unvergänglichen Angedenken die Trikolore Frankreichs.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestraße 101. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 32 35 27